

Oberrabbiner  
Dr. CARLEBACH

<sup>7</sup>  
n/2 ALTONA (Elbe) 2. März 1932.

~~Am Sarge~~ Im Hause

von

H u g o M a i n z,

Donnerstag, den 25. Februar 1932, 18. Ador I. 5692.

„ Das Licht des Frommen, der  
Saat gleich ist's ausgesät,  
den Redlichen eine Freude.“

Im Hause

von  
Oberrabbiner Dr. Carlebach.

Hangend zwischen Furcht und Hoffnung haben wir seit Wochen mit den Angehörigen dieses Hauses um das Schicksal unsres Freundes gebangt. Jetzt ist der Arm der Wage, deren Schalen Tod und Leben tragen, niedergesunken und hat uns eine traurige Gewißheit beschert. Zu schmerzlichem Abschied müssen wir uns in diesen Räumen zusammenfinden, darin uns manche Stunde der Freundschaft und der Anregung unvergeßlich vereinigt hat; tiefbewegt wollen wir dem Freunde den letzten Gruß des Friedens in die Ewigkeit nachrufen.

Um eine jüdische Persönlichkeit ganz einzigartiger Prägung wird unser Kreis ärmer; ein  $\text{הַרְבֵּי שֵׁשׁ}$ , ein Mann originaler jüdischer Besonderheit, eigenen Formats ist uns geraubt worden. In unsrer uniformierenden Zeit, die alle Eigenständigkeit tötet, ist der Verlust einer solchen charaktervollen Individualität doppelt schmerzlich.

Im kommenden Wochenabschnitt bittet unser großer Führer Mausche seinen Gtt: laß mich Deine Herrlichkeit schaun! Es wird ihm aber die Antwort: Du kannst mein Wesen nicht schaun, denn ein Mensch kann Mich nicht sehn, solange er lebt. Das Höchste der Welt bleibt dem Sterblichen ein ewiges Geheimnis.

Aber nicht nur das erhabene gttliche Sein des einzigen Gttes ist unserem Auge verschlossen. Eigentlich auch jeder Mensch bleibt ein Geheimnis. Seine Seele, ein Funke des Gttlichen, ist unergründlich, ist ein heiliges Mysterium, das wir von Ferne erahnen, aber nie voll und ganz erschließen

können.

Denn der Akt der Wesenserkenntnis ist selbst uns verhüllt. Die Weisen sprechen: „Das Auge ist aus Weiß und Schwarz zusammengesetzt; man müßte annehmen, das Weiße im Auge ist dasjenige, was sieht; aber weit gefehlt. Der dunkle Stern im Auge ist es, der die Sehstrahlen aufnimmt. Wenn schon das bloße körperliche Sehen voll Seltsamkeit ist, wie erst die Tiefenschau der Seelenwelten?“

Nur Liebe und Freundschaft, nur ehrfürchtige Zurückhaltung machen uns helllichtig, in das Geheimnis des Fremden selbst einzudringen. . . . *So wollen wir versuchen, das Ziel unseres Lebens*

*gegenüber*  
*zu machen.* In die große Zeit des deutschen Judentums, in die mächtigen Kämpfe zwischen der Reform und der wiederauflebenden Gesetzestreue führt uns der Name, dessen würdiger Fortträger unser Dahingegangener war. Jene Kämpfe hatten die deutsche Orthodoxie vor die bange Alternative gestellt, ob sie zum Selbstschutz sich isolieren und nur aus eigenen Kräften an ihrer Ausgestaltung wirken sollte, oder ob man auch den irrenden Brüdern den Zusammenhang nicht aufkündige, in der festen Hoffnung, daß sie den Weg noch einmal zurückfinden. Der Name **M a i n z** ist mit der Entscheidung nach der zweiten Richtung historisch verknüpft; so tief sie im überlieferten Judentum verwurzelt war, sie wollte die Gemeinschaft mit den Anderen nicht aufgeben, bereit zu kämpfen, bereit zu warten und zu dulden.

Diese Geschichte hat **H u g o M a i n z** teils selbst,

teils in lebendiger Tradition erlebt. Er hat noch seinem Großvater, M o s c h e M a i n z s.A., in die Augen geschaut, er hat in seinem Vater, einer der machtvollsten Persönlichkeiten der Frankfurter Großgemeinde, das Vorbild vor Augen gehabt. Altes Patrizierblut rollte in seinen Adern. Die Traditionen seiner Familie, ihre Prinzipien und Lebensgrundsätze, ihre Lebensgewohnheiten und ihre kleinen und großen Erlebnisse bis zu dem, was anekdotenhaft von den Vertretern der Familie in Erzählung sich lebendig erhielt, alles das wirkte bestimmend auf seinen Geist, es war ein un<sup>er</sup>äußerlicher Besitz seiner Seele, ein Schatz, den er eifersüchtig hütete und die feste Grundlage, von der er die Gestaltung seiner Zukunft in die Hand nahm. Aus der Verwurzelung in solch fest umrissener Atmosphäre erwuchs ihm der Mut, ganz sich treu zu bleiben, ganz er selbst zu sein. Er wurde eine Persönlichkeit mit Ecken und Kanten, nicht geschmeidig sich der Welt anzupassen, aber auch nicht suggestiv werbend, den Partner zu überreden und zu sich herüberzuziehen; ja, lassen Sie es mich nur sagen, er war ein Stück Eigenbrödlerr, ein gen<sup>us</sup> speciale, der an seine Familientraditionen glaubte und mit bewußtem Stolz sich zu ihnen bekannte. So erinnert er in seinem ganzen Wesen an jenen historischen Typus der Frankfurter jüdischen Blütezeit, mit seinem leisen Klassenbewußtsein, mit dem Erfülltsein von noblesse oblige, mit ihnen teilte er die große Einfachheit im Äußeren, die Bestimmtheit des Entschlusses, das Unpathetische des <sup>Sich-</sup>Gebens, mit ihnen die Sicherheit der Wahl für Person und Sache,

denen gegenüber er in Liebe und Antipathie mit schnellem Instinkt Stellung nahm.

H u g o M a i n z war <sup>dabei</sup> Jude durch und durch. Das Erste, was wir als hohes Lob auf ihn aussprechen wollen, ist daß er mit allem, was er war, mit seinen Vorzügen und menschlichen Schwächen, urtief im Judentum wurzelte, im Judentum atmete und in ihm die Ganzheit und Geschlossenheit seines Ich empfand.

Von Mausche heißt es in der kommenden Sidra, daß sein Antlitz strahlte, weil Gtt mit ihm geredet hatte. Aller Glanz der Persönlichkeit stammt von der Thora, aber nicht von einer Thora, die mechanisch übernommen ist. Nur wen Gtt selbst anspricht in seinem ewigen Wort, wer die Thora in ihrer Unererschöpflichkeit und Ursprünglichkeit immer neu erlebt, dem wird sie die Lichtspenderin, die über alles den Schein der Geistigkeit verbreitet. So hat die Thora unseren dahingegangenen Freund erfüllt, ihn begeistert in den ereignisreichen Jugendtagen, ihn begleitet in die Weltstadt an der Seine, wohin ihn die Wanderjahre führten, und wo der großstädtische Trubel mit seinen Reizen und Verlockungen an seiner keuschen und geistigen Seele spurlos abprallte und seine Mußestunden lediglich der Beschäftigung mit der Thora dienten. Sie war die unhörbare Melodie seines Lebens, sie blieb seine einzige Leidenschaft, als er hier in Hamburg sein Haus gründete.

Eine hohe Glücksstunde hatte ihm geschlagen, als er die Tochter des warmherzigen großen Menschenfreundes Hermann Lehmann als Gattin heimführte. Heute am Tage ihres

Schmerzes dürfen wir, die Freunde ihres Hauses, es ihr, die dem Vater an Leib und Seele ähnelt, sagen; in welcher wunderbaren Weise sie ihren Gatten ergänzte, wie tief sie ihn verstand, wie sie zum Guten, das er erstrebte, den Glanz und den Schimmer fügte und dadurch dem Hause die gewinnende Note der Gastlichkeit und der Herzlichkeit verlieh. Dieses Haus war ein Bes Waad Lachachomim, eine Sammelstätte der Geistigkeit. Und zu geistigen Menschen haben beide vereint ihre Kinder erzogen, ihre feine kunstsinnige Tochter und beide Söhne, den ältesten, der, obwohl dem kaufmännischen Leben bestimmt, aus der Fülle akademischer wissenschaftlicher Bildung heraus in die Praxis treten sollte, und den jüngsten, den Lieblingssohn, den er ganz der Thora und der forschenden Gelehrsamkeit bestimmte.

Jahrzehntelang haben in diesem Hause die Schiurim der Schass Chewre stattgefunden, und in den letzten Jahren war es das hohe Glück seines Lebens, wenn sich in seinen Räumen zur Erinnerung an die verehrten Ahnen seines Hauses zu den Vorträgen unseres lieben Kollegen Rabbinow Ungezählte regelmäßig einfanden, um geistige Auffrischung und Erhebung zu finden. Da ging diesem stillen, unpathetischen Menschen das Herz auf, da jubelte etwas in seiner Seele in dem Gefühl, daß er das Wertvollste und Teuerste seines Lebens durch seine Vermittlung auch vielen Anderen als Gabe geschenkt. In solchen Stunden konnte man sehen, daß dieser Mann, der nach außen wohl oft hart erschien, nach innen weich und empfänglich war. Da wußte man, daß in ihm das Feuer eines Mosche M a i n z

noch mächtig nachglühte. Von der ewigen Lampe des Heiligtums beginnt die vorwöchentliche Sidra. Ihre Symbolik erfüllt die Phantasie unserer Weisen. Ein ewiges Licht entzünden können, das ist letzte Lebensaufgabe des Menschen. Sie sagen, dieses Gebot deckt sich mit dem Psalmenvers: "wer sein Leben als Dankopfer Gtt hingibt, der hat ihn wahrhaft geehrt, und wer den Weg weist, den will Ich schauen lassen das Heil Gttes." Wegweisend ist nur der, der Lichter zündet für alle in den Straßen der Dunkelheit. König Saul gelangte nur deshalb zur Würde, weil sein Urahn für Israel in finsternen Straßen Lichter hat aufflammen lassen. Der Sinn ist ganz offenbar, daß die höchste Leistung eines jeden darin besteht, ~~wenn er~~ grade dort eine Fackel<sup>zu</sup> entzündet, wo Dunkelheit droht, wo die Lage des Judentums gefährdet ist. Unsere gegenwärtige Situation hat zwei gefährdete Außenposten: den Sabbath und die Speisegesetze, den Sabbath, die Weihe der Seele, und die Speisegesetze, die unsichtbare Mauer der Heiligung um unseren Leib. Heilige Männer sollt ihr Mir sein, und Fleisch, das trefo auf dem Felde darliegt, sollt ihr nicht essen. H u g o M a i n z hat, wie Sie alle wissen, für diese beiden Ideale mit der Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit gekämpft und gestritten. Die Schomre Schabbos-Bewegung und die jüdische Stellenvermittlung für sabbathhaltende Angestellten hatten in ihm den eifrigsten Vorkämpfer. Er wußte, daß mit dem Schabbos das Judentum steht und fällt. Für ihn war der Schabbos gewissermaßen conditio sine qua non.

Nicht nur für sich selbst ist man verpflichtet, den Schabbos zu halten, man muß ihn gewissermaßen sicherstellen für alle Zukunft. Ich habe einmal einen Artikel geschrieben, der an die Worte anknüpft: es sollen hüten die Kinder Israel den Schabbos, zu gestalten den Schabbos für all ihre Geschlechter. Ich sprach die Forderung aus, daß jeder Geschäftsmann, wie er selbst den Schabbos beobachtet hat, ihn zur Voraussetzung des Weiterbestehens seiner Firma für alle Zukunft rechtlich und vertraglich festlegen sollte. Geschrieben war der Aufsatz von mir, sein eigentlicher Verfasser aber war H u = g o M a i n z, der diesen Appell an die Öffentlichkeit mir in den Mund gelegt hatte.

Ebenso energisch aber setzte er sich auch für alle Bestrebungen ein, die die Wahrung des Kaschruth in den Schwierigkeiten und Versuchungen des Lebens zum Ziele haben. Er war Mitbegründer des Vereins zur Förderung ritueller Speisehäuser, langjähriges Mitglied des Vorstands und unerschöpflich in Ideen und Plänen, in Nachforschungen und Unterstützungen, um immer wieder neue Gelegenheiten für den Reisenden und Erholungsbedürftigen zu schaffen. Namens des Vorstands des Vereins, in dem wir Kollegen waren, spreche ich hier an dieser Bahre den herzlichsten Dank für seine tätige Mithilfe aus. Seine hingebende Arbeit und sein großes Interesse werden unvergeßlich bleiben und werden alle Zukunftsarbeit unseres Vereins befruchten und steigern.

So war er einer, der den Weg wies, der die Flamme jüdischer Begeisterung auf den dunklen Pfaden der Gegenwart immer wieder



entfachte.

Noch eines Zuges im Charakterbild unseres Dahingegangenen möchte ich abschließend gedenken. Unsere Weisen sagen: willst du eines Menschen Charakterprobe machen, lerne ihn im Zorne kennen! Ich habe H u g o M a i n z in einem schweren Konflikt kennen gelernt, der durch die Verschiedenheit unserer Temperamente, der Einstellung und der Taktik wesentlich verschärft und zugespitzt war. Es ging hart auf hart. Dennoch blieben wir persönliche Freunde. Es zeigte sich, daß es ihm nicht um Rechthaberei, sondern um den Ernst eines sachlichen Zieles ging, und da konnte eben die erregte Stimmung, der Affect des Kampfes nicht übergreifen auf die Sphäre, aus der die gegenseitige Achtung und Freundschaft herausfließen.

Als Juda mit Joseph um Benjamin den Bruderkampf ausfochte, da heißt es: der eine wollte wider den andern das Schwert ziehen, aber es ging nicht, es blieb in der Scheide stecken. Und dem wie ein Löwe kämpfenden Juda sah Joseph an, daß dieser kein gewöhnlicher Gegner sei. Sein Schild, so sagt der Midrasch, troff von Blut. Die fünf Gewänder, die Juda trug, rissen auf, sein Herz lag bloß, und man erkannte, daß sich ein Faden ihm ins Fleisch gesetzt, aus dem das Blut heraustroff. Der Sinn dieser Bilder ist klar. Sein Kampf war ihm Herzenssache. Man schaute durch alle äußeren Gewänder hindurch bis ins letzte Innerste, und seine Waffe, noch bevor er sie anwandte, troff von Blut, weil er nicht kämpfen wollte, weil ihm der Kampf nur ein Gebot des Augenblicks, ~~aber~~ ein blutig

schwerer Entschluß war. Ich, der ich selbst mit unserem Dahingegangenen einen Strauß ausgefochten, bekenne, daß ich bei dieser Gelegenheit ihm bis ins Herz geblickt und dem mannhaften Kämpfer ein Freund geblieben bin.

Und so wollen wir denn von dem Dahingegangenen Abschied nehmen, aber mit dem Gelöbnis treuen Gedenkens auch in alle Zukunft hinein. Der Midrasch sagt: weißt du, warum Israel so beflissen sein soll, die siebenarmige Lampe zu entzünden? Um ein ner tamid, um ein ewiges Licht vor mir aufflammen zu lassen, damit dein Licht erstrahlt vor mir beständig. Wie David es ausgesprochen hat: "Eine Lichtsaat ist von dem Frommen ausgesät, allen Redlichen zur Freude." Ein wunderbares Bild: kann man Licht säen? Ist nicht Licht das Vergänglichste des Vergänglichen, das im Augenblicke wohl leuchtet, aber ohne Spur verlöscht? Nein, eine Saat ist es, die ja auch im Boden für den Augenblick unsichtbar wird, um nur vielfache Frucht zu tragen und bereichert erneut hervorzutreten. So ist es mit den Frommen. Das greifbare, Irdische vergeht, seine Persönlichkeit aber, verklärt und gewährt, wirkt nach als geheime Saat in den Herzen und wird zu einem ewigen Licht. So sei es auch mit unserem verstorbenen Freund. Wenn der Tod ihn uns entrückt, alle Reibungsflächen des Lebens geschwunden, und das Charakterbild in die Objektivität und die Verklärung der Ewigkeit <sup>empor</sup> ent-  
<sup>gehoben</sup> rückt wird, dann wird man umsomehr diesen schlichten, anspruchslosen Mann starken Willens, kräftigster Eigenprägung, den Menschen ohne Pathos des Worts, aber voll der Glut jüdischer Begeisterung als einen vorbildlichen Menschen anerkennen und schätzen lernen. Besonders Sie, die lieben Kinder des Dahinge-

Oberrabbiner  
Dr. CARLEBACH

ALTONA (Elbe)

gangenen, werden die tiefe Verpflichtung Ihrer Abstammung, die überzeitlichen Werte Ihrer Familientradition, wie sie durch Ihren Vater verkörpert waren, als ein heiliges Vermächtnis hüten und erwerben, um es zu besitzen. Es wird Ihnen das Licht sein, das in den dunklen Pfaden des Lebens Ihnen leuchtet. Dieses Licht, tröstend und erhebend, wird auch der verehrten, trauernden Gattin der Balsam sein, der die Wunde ihres Herzens langsam heilen läßt. So wird die Lichtsaat des Frommen, eingesät im Boden der Ewigkeit, strahlend aufgehen, Ihnen allen Trost und Freude sein.

*Amen*